

der Einzelbauer in den zehn Jahren? Er wäre im Alten steckengeblieben, sein Privateigentum würde ihn nach wie vor gefangenhalten.

Wir wurden noch offener. An dieser falschen Auffassung in einigen Köpfen haben doch die falschen Propheten vom RIAS ihren Anteil. Sollen doch die Kollegen einmal nach dem mächtigsten Land der kapitalistischen Welt gucken, das diese Propheten so gern als den Pächter der freiesten Freiheit hinstellen möchten.

Die Großfarmer der USA ernten ihren Mais auch nicht mit Ochsenpflügen auf Handtuchflächen. Dort werden die Rinder auch nicht paarweise in primitiven Ställen gehalten. Ein Heer von Landarbeitern schuftet für den Profit der kapitalistischen Großfarmer.

Auch in Westdeutschland geht die Landwirtschaft den Weg der Großproduktion, allerdings mit einem grundlegenden Unterschied zu unserem Weg. In Westdeutschland werden die Klein- und Mittelbauern Opfer der kapitalistischen Großproduktion. Die kapitalistische Profitwirtschaft frißt die Klein- und Mittelbauern auf.

„Oder glaubt einer daran, daß in den USA und daß in Westdeutschland die Großproduktion von Genossenschaften betrieben wird?“⁴⁴ Wo große Flächen entstehen, müssen logischerweise die kleinen Flächen verschwinden. Im Kapitalismus verschwinden sie zusammen mit den Bauern.

Unsere sozialistische Landwirtschaft geht einen anderen Weg. Sie führt die Bauern in den Genossenschaften zu Wohlstand und Reichtum.

„Was beabsichtigen denn unsere Gegner, wenn sie gegen die Genossenschaften hetzen?“ wollen wir von Klaus und Erich wissen. Sie möchten unsere Entwicklung aufhalten, jede gute LPG ist ihnen darum verhaßt, weil in diesen Genossenschaften die Erträge steigen und ihre Mitglieder mit beiden Beinen im Sozialismus stehen. Bei ihnen haben die deutschen Imperialisten jeden moralischen Kredit verloren.

Unser Gespräch war gut, weil es klären half. Ob Klaus und Erich restlos überzeugt sind? Wir haben in diesem

Zusammenhang einige Plagen an unsere Parteileitungen, speziell an die Parteileitung im Stahl- und Walzwerk Gröditz.

Liebe Genossen aus Gröditz, es ist bekannt, daß eure Parteiorganisation und viele Brigaden eine vorbildliche Hilfe für die LPG „Sichel und Hammer“ in Gröditz leisten. Wir wissen von der Brigade „Neuer Weg“, daß die Bündnispflicht ein fester Bestandteil ihres Arbeitsplanes ist. So ist es mit allen Brigaden im Bereich der Stahlwerke I und II, und die LPG „Sichel und Hammer“ hat schon einen Schritt nach vorn getan.

Wißt ihr aber, daß es in den gleichen Kollektiven noch eine Reihe Kollegen gibt, die nicht voll überzeugt sind, denen der Schuh an einigen Stellen drückt? Mit solchen engen Schuhen werden sie nie gut laufen können und immer hinter den anderen herhinken.

Bei Euch im Werk — und das ist auch anderswo der Fall — geistert der Satz herum: „Darf man offen sein?“ Ja, aber, warum denn nicht? Sind unsere Genossen im Stahl- und Walzwerk Gröditz in der Lage, ein offenes Gespräch mit ihren Kollegen zu führen? Über alle Fragen? Selbstverständlich!

Die Parteileitung muß stärker darauf orientieren, daß sich ein noch aktiveres, politisches Gespräch entwickelt, in dem wirklich offen und kameradschaftlich zugleich über alle Fragen debattiert wird.

Was sollte man dabei vermeiden? In einigen Parteiorganisationen hat sich eine solche Praxis eingebürgert, daß man einen Kollegen, der eine falsche Meinung äußert, an die große Glocke hängt. So ungefähr: „Wir distanzieren uns von der Auffassung, des Kollegen sowieso ...“

Das nützt uns nichts, weil wir mit solchem Glockengeläute weder jemanden überzeugen noch zu ehrlicher Meinungsäußerung veranlassen.

Genosse Walter Ulbricht hat in dem Interview zu den Parteiwahlen von jeder Parteiorganisation verlangt, daß sie weiß, wie die Bevölkerung ihres Bereiches denkt, und daß sie geduldig und freundschaftlich die Menschen überzeugt. Jede Parteileitung sollte prüfen, wie weit sie dieser Forderung gerecht wird.

Werner Geißler